

DeutschlandRadio/DEUTSCHLANDFUNK
Hintergrund/Feature
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:
Dienstag, 20. November 2003
20.10 - 21.00 Uhr

Akademogorodok
Eine sibirische Utopie

Von Viktoria Balon

Produktionstermin: 08.10.03 - 10.10.03, 16.15 Uhr - 24.00 Uhr in M 1.2

Verteiler:

Regisseur: Wolfgang Rindfleisch

Besetzungsbüro

Technik I

Technik II

Autorin

1. Sprecher:

1. Übersetzerin (Prittwitz/

2. Übersetzerin (Swetlana/

1. Übersetzer (Burstein/

2. Übersetzer (German/Molin/

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Anfang der 60er Jahre herrschte in unserer Generation eine euphorische Stimmung: die Entlarvung des Stalin-Kults, es sah so aus, als ob über alles offen gesprochen werden könne, als ob die Fehler zugegeben würden. Es gäbe keine Geheimnisse mehr, das Böse sei bestraft worden, die Namen der am Gulag Schuldigen wurden genannt – das schien eine Garantie künftiger Gerechtigkeit zu sein. Und auch in das Leben des Landes kam ein Aufschwung: die ersten Weltraumflüge, die großen Bauobjekte, zu denen die Jugend damals gerne fuhr. Man hat sie nicht gezwungen. All dies basierte auf Enthusiasmus, genauso wie Akademgorodok. Und ich war immer eine große Enthusiastin.

Sprecher 1

Aus den Erinnerungen von Nikita Chruschtschow:

„Ende der 50er Jahren unterstützte ich den Vorschlag des Akademiemitglieds Professor Lavrentiev, eine eigene Abteilung der Akademie der Wissenschaften in Nowosibirsk zu gründen. Ich erinnere mich ganz gut, wie überzeugend er die Notwendigkeit einer akademischen Filiale in Sibirien nachwies. Er sagte, dass unser Land riesig sei, es aber nur ein Hauptzentrum der Wissenschaft in Moskau gebe. Ich fragte ihn: Und wer von den Wissenschaftlern wird hinfahren? Das sei doch „Mütterchen-Sibirien«, man habe nach wie vor Angst vor dieser Gegend, auch nach Stalins Tod. Dort seien immer noch Millionen Häftlinge und Kriegsgefangene. – Es gibt, – sagte er, – solche Leute! – Und präsentierte eine lange Liste: „Die sind bereit nach Sibirien zu fahren, besonders die jungen Leute. Und dort braucht man gerade junge Leute“.

Dynamische Musik, Leitmotiv 1 (Petrov, Filmsoundtrack)

O-Ton Molin

2. Übersetzer

Wir fahren Anfang Januar los. Wojewodski hat einfach sein ganzes Laborteam vom

Moskauer Institut für Chemische Physik überredet, mit ihm zum neuen Arbeitsplatz nach Sibirien zu fahren. Im Bahnhof verabschiedeten uns führende Wissenschaftler aus dem Institut und wünschten uns alles Gute in Sibirien. Wahrscheinlich spürten wir, dass Moskau mit talentierten Menschen überfüllt war. Man wollte ein neues selbständiges Leben am neuen Ort beginnen. Auf der anderen Seite faszinierte uns die Persönlichkeit von Wojewodskij, einem hervorragenden Gelehrten. Wir waren dermaßen von der Aussicht auf die Zusammenarbeit mit ihm begeistert, dass ich zum Beispiel ohne Bedenken zusagte. Nicht alle sind gefahren, die jungen haben sich jedoch dafür entschieden, die kein Unterkommen hatten. Das war auch ein wichtiger Faktor: in Moskau gab es keine Chancen.

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Für mich gab es keine Zweifel, ich wusste sofort, dass ich hin fahren werde. Sonst hätte ich aufs Land gehen müssen, um in einer Dorfschule die mir gesetzlich zugewiesene Arbeitsstelle zu übernehmen. Zusammen mit Wojewodskij wissenschaftlich zu arbeiten – das entsprach mir eindeutig viel mehr als Physiklehrer zu werden. Ich kam 1960 nach Akademgorodok, erhielt eine Wohnung in einem neuen Haus und brachte dort meine Mutter unter. Endgültig zog ich im Januar 1961 um, mit dem ganzen Team von Wojewodskij. Als wir ausstiegen, war es in Nowosibirsk -47°C . Selbst dort kommt so was selten vor – aber Sibirien hat uns von Anfang an gezeigt, wie es ist. Das erste wissenschaftliche Seminar veranstalteten wir noch am selben Tag in einer privaten Wohnung. Das Institutsgebäude war damals noch nicht fertig.

Autorin:

Mein Vater, Anatolij Burstein. Er ist heute Professor für Chemische Physik am Weizman-Institut in Israel. Akademgorodok hat er 1991 verlassen.

Musik 2 Lyrisch instrumental Tariverdiev oder Petrov

Autorin:

Als ich 1967 mit meiner Mutter Akademgorodok verließ, war ich nicht mal fünf Jahre alt. Die Eltern hatten sich getrennt: der Vater blieb, die Mutter kehrte nach langer Wanderschaft zurück in den Süden – nach Odessa, wo sie geboren ist. Ich lebe jetzt in Freiburg, im Schwarzwald. Wenn man den Geburtsort für die Heimat hält, so habe ich keine Erinnerungen an meine Heimat. Ich bin in Akademgorodok geboren. In meinem Ausweis steht allerdings als Geburtsort Novosibirsk, weil das wissenschaftliche Städtchen, das von der Metropole durch 40 Kilometer Taiga getrennt ist, offiziell einer seiner Stadtteile ist. In Wirklichkeit verlief damals, in den 60er Jahren, zwischen diese beiden geographisch nahen Orte, eine tiefe kulturelle Kluft: Nowosibirsk war noch eine gewöhnliche sibirische Provinzstadt: Groß, industriell und langweilig. Akademgorodok nannte man „Taiga-Sorbonne“, man besang die Enklave in Liedern und Gedichten, beschrieb sie in Romanen und Erzählungen.

Musik: lyrisch oder Jazz oder ein neutrales Thema

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Es gab bei uns nicht nur Mathematiker, Physiker, Chemiker, Biologen, sondern auch Geisteswissenschaftler: Archäologen, Philologen und Historiker... Da das Städtchen klein war, begegnete man sich auf Schritt und Tritt: mal beim Skilaufen, mal im „Haus der Wissenschaftler“, mal auf einer Wanderung. Das war ein enges Zusammenleben, was eine gegenseitige Befruchtung von Ideen und Disziplinen zur Folge hatte. Und die interessantesten Ergebnisse entstanden schon in den ersten Jahrzehnten am Schnittpunkt der Wissenschaften.

Musik1

Autorin

Seit einer Stunde drücke ich meine Nase gegen die Fensterluke im transsibirischen Flugzeug. Deutlich sehe ich die dunkelgrüne Taiga und die blauen Streifen der

Flüsse. Ich will nichts verpassen, doch Akademgorodok kann ich aus dieser Höhe nicht identifizieren. Oder vielleicht ist es doch diese kleine rosa-rötlich schimmernde Bresche mitten im grünen Taiga-Meer?

Für mich als Kind war der achtstündige Flug zwischen Nowosibirsk und der Schwarz-Meer-Stadt Odessa, wo ich die Sommer bei meiner Großmutter verbrachte, eine Qual: der Geruch des Kerosins, vier Starts und Landungen.

Ich liebe Akademgorodok schon bevor ich ankomme. Dafür, dass alle Erzählungen von diesem Ort wie Märchen klingen, dafür, dass es mit keinen Wurzeln gebunden ist und seine Einwohner in die ganze Welt zerstreut sind, und vor allem dafür, dass es in Sibirien liegt. In Deutschland klingt so ein Geburtsort fast so exotisch wie in Russland Osterinsel.

Musik, synchron: Das Lied „Vor Sibirien habe ich keine Angst“

„Und Sibirien? Vor Sibirien habe ich keine Angst / Sibirien ist doch auch russisches Land“ – so sang man Anfang des 20. Jahrhunderts, so dachten in der 60er Jahren die Pioniere von Akademgorodok, die sich auf ihr Abenteuer freuten, und so denke auch ich. 40 Minuten mit dem Auto durch einen Kiefer- und Birkenwald und ich bin da.

Das Akademische Städtchen macht sofort den Eindruck eines zwar nicht besonders großen dafür aber großzügig geschnittenen, urbanen und mit dem Wald verwachsenen Ort. Durch den Wald sind breite Prospekte geschlagen. Die Taxifahrerin erklärt mir, dass wir gerade auf dem Prospekt der Wissenschaft fahren. Der andere heißt Meeresprospekt, der führt zum Ober Meer, dem Stausee am Fluß Ob. Er sei gleichzeitig mit dem Städtchen gebaut worden. An seinen großen Sandstrand kämen Hunderte Menschen aus Novosibirsk, besonders jetzt, im Hochsommer, bei 30 Grad.

Auf beiden Seiten stehen Gebäude der Forschungsinstitute. Die ganze Anlage ist offensichtlich sehr großzügig gebaut worden, alle Institute haben große Vorplätze und Verbindungstrassen, als ob alles noch größer werden sollte.

Das Schönste, was ich aus meinen Kinderjahren noch weiß: man verlässt das Wohnviertel und ist mitten im Wald; mit seinen vielen Eichhörnchen, man biegt um

die Ecke – und steht wieder vor einem Institut oder gelangt in ein anderes Wohnviertel.

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Als ich hierher kam, gab es hier noch nichts. Ich habe noch im „Goldenen Tal“ gelebt, in dem das Städtchen seinen Anfang nahm. Zuerst hieß es „Wolfsschlucht“. Der Name gefiel uns nicht, und da hier ein Birkenwald und im Herbst alles golden ist, haben wir dem Tal einen neuen Namen gegeben. Es gab eine Forsthütte, dort wohnte das Akademiemitglied Lavrentiev, der Vorsitzende der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften und daneben sechs Baracken, in denen seine Schüler hausten.

Sprecher 1:

Aus der „Großen Sowjetischen Enzyklopädie“: Akademiemitglied Michail Alexejewitsch Lavrentjev, Mathematiker, Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften. Lavrentjev gründete neue Richtungen in der Theorie der differentialen Gleichungen und in der Physik. Er initiierte die Gründung der sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften und des Novosibirsker Akademiestädtchens und war ihr erster Vorsitzender.

Dynamische Musik 1 (Petrov, Filmsoundtreck)

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Das war ein faszinierendes Leben, wenn auch ein hartes: Man musste selbst Holz schleppen, den Ofen heizen und das Wasser aus dem Fluss holen. Wir waren alle Städter... Aber die Romantik! Schon immer zwang sie Intellektuelle, Gott weiß wohin zu ziehen. Die allgemeine Begeisterung, die Nähe zu großen und interessanten Menschen, z.B. zu Lavrentjev, die Zusammengehörigkeit! Die ersten experimentellen Anlagen bauten wir in Zelten. Dort führten wir unsere Versuche durch. Die Seminare fanden in der Kantine statt. Morgens lief ich auf Skiern zur Arbeit, Lavrentjev holte

mich in seinem Wagen ein und bot mir an, mich mitzunehmen. Aber ich schlug das Angebot stolz aus. Die Familie Lavrentjevs lud uns jeden Sonntag zum Mittagessen ein. Seine Frau Vera unterrichtete Interessierte einmal die Woche in Englisch. Das Leben war fröhlich, irgendwie sehr feierlich. Alles wuchs – das war auch verlockend. Die Novosibirsker Universität wurde eröffnet. Es kamen immer neue Menschen, alles wuchs, wie die Natur im Frühjahr. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Institute und die ersten Wohnhäuser gebaut.

Musik 1 oder Sowjetische Pop 60-er

Autorin:

Ich treffe Natalia Pritwitz in einem dieser Häuser. Sie wohnt seit 40 Jahren dort. Nachdem Lavrentiev erfahren hatte, dass seine junge Mitarbeiterin ein Poem mit dem Titel «Goldenes Tal» dichtete, ernannte er sie zur Pressesekretärin des Ortes. Ich kam in der Geburtsklinik auf die Welt. Akademgorodok war da schon drei Jahre alt. Man brachte mich in das gegenüberliegende Haus, in dem mein Vater eine Wohnung für sich und die Seinen erhalten hatte, wie übrigens alle Familien der jungen Wissenschaftspioniere von Akademgorodok. Zu dieser Zeit mußten die meisten jungen Familien in der Sowjetunion in Wohnheimen, Gemeinschaftswohnungen, sogenannten „Kommunalkas“ oder bei den Eltern wohnen.

Freunde meines Vaters führen mich immer wieder zu diesem vierstöckigen roten Haus mit den so genannten „verbessert geschnittenen“ Wohnungen. „Das ist das Haus, in dem Sie geboren sind“. Ich erkenne es natürlich nicht wieder, mir kommt es so vor, als ob alle Häuser hier gleich seien: Alle sind in den 60er Jahren gebaut, vier-fünf-stöckige Häuser, Zweckbauten, nach heutigen Vorstellungen hoffnungslos veraltet. Andere Kindheiserinnerungen finde ich unberührt wieder: Waldzipfel zwischen den Häusern, Pfade, Kinderspielplätze, geschmückt mit Holzschnitzereien. Zur Zeit meiner Geburt war das Städtchen, wie es mein Begleiter ausdrückt, schon „bis zum Knie voll mit Kindern“. Das erste, 1959 geborene Kind, hieß wie ich, Viktoria. Viktoria Deribas ist im Akademgorodok geblieben, sie ist Ärztin geworden.

Musik 2 Lyrisch

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Ich bin in einem rosa-roten Optimismus aufgewachsen. Erst später begann ich einiges zu begreifen. Uns freute die Aufmerksamkeit des Staates den östlichen Regionen gegenüber: Das eröffnete uns neue Möglichkeiten, neue Räume, die Romantik, die alles rechtfertigte. Das wichtigste Gefühl war damals: nun wird alles gut werden.

Autorin:

Natalja Prittwitz steht ganz oben auf der langen Liste der Menschen, die ich in Akademgorodok unbedingt treffen soll. Freunde meines Vaters, German Beznosov und Swetlana Rozhnova, hatten sie vorbereitet. Man nennt Natalja „Baronin“ – ihre Ahnen aus dem deutschen Adelshaus Prittwitz lebten einst in Petersburg. Wegen ihrer adeligen Herkunft hatten die Bolschewiken Natalias Eltern in die Verbannung geschickt und so war sie schon als Kind nach Sibirien gekommen. Dass die Wanderschaft nicht freiwillig war, versuchten die Eltern vor ihrer Tochter zu verheimlichen.

Doch was veranlasste sie und ihre Kollegen an diesen Ort der Verbannung und der Straflager zurückzugehen? Was war das Motiv? Go east im Sinne des amerikanischen go west? Das Gefühl, dass alles möglich ist: in einem so riesigen Land? Selbst die Landschaften in diesen Gegenden, ihre Weite gaben das Gefühl der Freiheit. Ob nicht etwa deswegen ausgerechnet dieser Ort in den 60er Jahren zu einem Mythos wurde, in dem sich die Träume der in der UdSSR eingesperrten Intellektuellen verwirklichten – die Träume von weiten Reisen, von der persönlichen Freiheit und Selbstverwirklichung, von der autonomen Subkultur und davon, dass all dies zumindest an einem egal wie weit entfernten Ort des riesengroßen Landes möglich sei?

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Es ist kein Mythos, dass man hier mehr Freiheiten hatte! Das ist wahr. Sehr viele bedeutende Gelehrte wussten, dass sie sich in Moskau in bestimmten Rahmen bewegten, unter großer Kontrolle, und hier würde man sie nicht stören. So war es tatsächlich. Genetik war damals verboten, und das erste wiederaufgebaute Institut für Genetik war hier. Und obwohl der erste Direktor des Instituts gehen musste, das Institut haben wir verteidigt. Hierher kamen die in Ungnade gefallenen Genetiker, nachdem die Moskauer Institute aufgelöst worden waren.

Oder ein anderes Beispiel: Um einen Ausländer einzuladen, brauchte man jede Menge von Bewilligungen. Bei uns gab es so was nicht. Man konnte jeden von überall her einladen. Den ersten Durchbruch machte Lavrentjev 1963. Er organisierte hier das erste internationale Symposium für Differentialgleichungen. Es kamen Amerikaner mit dem führenden Fachmann an der Spitze, Richard Kurant. Der Damm war gebrochen, die westlichen Wissenschaftler haben verstanden, dass man zu uns fahren kann und muss, und es kamen sehr viele.

Es gab hier natürlich mehr Bürgerfreiheiten als in Moskau und mehr als in Novosibirsk, das beweist schon allein die Existenz eines Klubs der jungen Wissenschaftler mit Namen «Integral», wo alle diese heißen politischen Diskussionen geführt wurden. All das war möglich dank Lavrentiev und anderer Gelehrter der älteren Generation, die uns mit ihren breiten Rücken beschützten.

Autorin:

Über Professor Lavrentiev, den Initiator des Projekts, sagt man, er habe keine Autoritäten akzeptiert. Im Zweifelsfalle sei er durch die Wand gegangen, ein Kämpfer sei er gewesen, in gewisser Weise ein Hooligan. Für mich war Lavrentiev immer der „Großvater“. So nennt mein Vater ihn heute noch. Ich habe festgestellt, dass das ganze Akademgorodok ihn von Anfang an so nannte. Über die Streiche des Großvaters erzählt man bis heute gerne Anekdoten. So soll er einen Anruf aus dem Kreml vorgetäuscht haben, und so das Institut für Genetik vor Repressalien der konservativen Wissenschaftsbürokraten gerettet haben. Eine Million Rubel für ein Forschungsprojekt soll er beim Finanzminister beschafft haben, indem er ihn in den Wald lockte und in Richtung Schlucht stieß.

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Gebaut wurde alles mit akademischem Geld – wir sind hier die Besitzer, alles gehört uns: Boden, Gebäude. Deshalb war der Chef der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften Michail Alexejewitsch Lavrentiev zugleich auch der Chef des Akademgorodok. Aber als das Städtchen sich entwickelte und die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich zog, wurden die Parteifunktionäre aus Nowosibirsk eifersüchtig. Das Städtchen war eine Faszination jener Jahre. Wen wir hier nicht alles empfangen haben! Präsidenten verschiedener Länder, wissenschaftliche Delegationen, Schauspieler, Schriftsteller. Man hat viel über uns geschrieben... Die örtlichen Behörden hätten diesen Prozess gerne irgendwie in den Griff gekriegt, aber das gelang ihnen nicht immer: der Vorsitzende der Novosibirsker Parteiadministration Goriatshev war Mitglied des ZK der KPdSU, aber das Akademiemitglied Lavrentiev war auch Mitglied des ZK der KPdSU. Zwei Köche an einem Herd. Es war schwer zu sagen, welche politische Ansichten Lavrentiev hatte. Er kannte die Spielregeln, und wo es unbedingt sein mußte, berief er sich auf „Partei und Regierung“, aber ich glaube, das was es auch schon. Und sonst ließ er sich eher von Vernunft, Gerechtigkeit und Nutzen für das Land leiten.

Autorin:

Das muss eine einzigartige Situation wissenschaftlicher Selbstverwaltung gewesen sein – keine Parteileiter, keine fremden Chefs. Als sowjetische Verwaltung war hier nur die Miliz vertreten.

Sogar die Wohnungsverteilung in Akademgorodok kontrollierte Lavrentiev. Dafür gründete er eine spezielle Kommission, die Zentrale Wohnungsverteilungskommission, der ein bekannter Professor vorstand. Man fragte Lavrentiev: „Hat denn ein Professor nichts besseres zu tun, als Wohnungen zu verteilen?“ Und Lavrentiev antwortete: „Die Wissenschaft ist ein Tätigkeitsbereich, in dem die Wissenschaftler absolut alles selber machen müssen.“ Unter der Flagge der damals noch sehr respektierten Wissenschaft, so scheint es, wurde eine sibirische Utopie der Autonomie errichtet.

O-Ton Prittwitz

1. Übersetzerin

Wissenschaft war unser Leben, unser Lebenssinn. Das wurde nicht deklariert, war aber so. Das ist eine erhabenere Geschichte als einfach Karriere und Geld. Über Geld wurde damals am wenigsten gesprochen. Das wichtigste war, dass man zu einem Ergebnis kommt und dass es interessant ist. Und das war wahnsinnig interessant.

Musik1- and. Thema

Autorin:

Mein Vater spricht das Wort «Wissenschaft» ganz besonders aus, wie alle Menschen aus Akademgorodok. Aber offensichtlich können sich schöpferische Freiheit und Abenteuergeist nicht auf einen Bereich beschränken. Auf jeden Fall beschäftigte er sich in den 60er Jahren nicht nur mit seiner geliebten physikalischen Chemie.

Und da war er nicht allein. Das kulturelle Leben in Akademgorodok brauchte irgendein Zentrum. Und so kam es zu der Gründung von „Integral“, dem Klub der jungen Wissenschaftler.

Mein Vater machte eine glänzende akademische Karriere, gründete sein eigenes Labor und ging vor 12 Jahren weg, weil er in Sibirien keine Perspektiven für seine wissenschaftliche Arbeit mehr sah.

In Akademgorodok kennt man ihn jedoch bis heute nicht nur als einen prominenten Forscher, sondern in erster Linie als Präsidenten des Klubs „Integral“, der von 1963 bis 1968 existierte.

1. Übersetzer

«Was war Integral? War es nur ein Spiel? Doch, auch ein Spiel, ein aufregendes, manchmal ein Spiel mit dem Feuer. Aber nicht nur. Die Bürger des Integrals gründeten eine Art Spielzeugstaat mit eigener Verfassung, Ideologie und Regierung.

Und als die Stunde geschlagen hatte, zogen sie ihre Spielzeugregimenter, um die kaum errungene Freiheiten und Werte zu verteidigen»

Autorin:

schrieb mein Vater in einem Essay kurz vor seiner Ausreise. Diese Erinnerungen an Integral, die am Ende der Perestrojka-Zeit in der Zeitschrift „EKO“ publiziert wurden, erweckten unerwartet viele aktuelle Assoziationen.

Jazzmusik – (Glenn Miller?)

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Einmal traf sich eine Initiativgruppe, um zu besprechen, was man mit dem sozialen Leben des Städtchens machen kann. Das war eine brennende Frage, da wir weder Cafes, noch sonstige Erholungsorte hatten, und bis Nowosibirsk war es weit. Zu der Zeit entstanden in Moskau Jugendcafes: das waren die einzigen Orte, wo Jazz-Musiker auftreten konnten. Jazz und lateinamerikanische Tänze galten damals als unanständig. Jazz war ein Paria. „Heute spielt er Jazz, Und morgen verrät er das Vaterland» – sagte man. Deshalb ließ man Jazz nicht rein in die Konzertsäle und das Radio, aber ihn hören und tanzen, das wollten alle. Und ich machte den Vorschlag, die Moskauer Initiative in Sibirien nachzuahmen. Man sagte mir: das war dein Vorschlag – dann mach das selbst.

Jazzmusik

Autorin:

So wurde mein Vater Präsident des Klubs Integral. Der Klub bekam nach der Bewilligung durch Lavrentievs einen Raum und bald begannen die Freiwilligen ihn nach ihren Geschmack zu gestalten: Es wurde mit Holz verkleidet, mit sibirischen Motiven dekoriert, verdunkelt, Lampione wurden aufgehängt. Das Erdgeschoss mit der Bühne für Orchester und Tanzfläche nannte man „Nenner“, den ersten Stock mit der Bar – „Zähler“.

Jazzmusik

O-Ton. Burstein

1. Übersetzer

Zuerst war der Klub als ein Unterhaltungsort gedacht, aber bald begann er alle ungestillten Bedürfnisse zu befriedigen.

Wenn, z.B. Turniertänze verboten sind, kann man ein Tanzturnier veranstalten; wenn abstrakte Kunst scharf kritisiert wird, so kann man bei uns eine Ausstellung der bekannten und jungen Avantgarde-Künstler organisieren, mit anschließendem Verkauf der Bilder. Wenn die Menschen nicht alle politischen Informationen bekommen, so kann man zu einer politischen Diskussionen einladen, in denen solche Informationen ohnehin ans Licht kommen. So entstanden verschiedene Gruppen von alleine: der englische, der Bergsteiger-, der Literatur-, der Liedermacher-Klub und andere, ein ganzes „Sternbild“ von Klubs, deren Rat darüber entschied, wer von ihnen an welchem Tag im „Integral“ etwas halblegales oder nicht besonders gebilligtes treiben sollte. So wurden wir populär. Bei uns landeten alle interessanten Besucher des Städtchens : Schriftsteller, Journalisten, Ausländer. Aber auch die gewöhnlichen „Kneipentage“ zogen die Jugendlichen aus der Millionenstadt Nowosibirsk an wie ein Magnet, trotz einer Stunde Fahrt, des Frosts, und auch der Gefahr, nicht reinzukommen. Im Grunde genommen haben wir Freiheit angeboten. Die Freiheit, sich zu setzen, wo man will, die Tische zusammenzustellen, wie man will, sich mit Freunden zu verbrüdern, die Geliebte zu küssen, sich anzuziehen, wie man gerade lustig ist und tanzen nach Lust und Laune. Die Mädchen verfielen in einen Rausch, zogen ihre Schuhe aus, tanzten barfuss. Dort gab es keine Moralwörter, wie an anderen ähnlichen Orten. Um diese Freiheit zu erleben, kamen zu uns die schönsten Mädchen Nowosibirsk's, womit sie uns alle sehr erfreuten.

Autorin:

In Nowosibirsk gab es Gerüchte, dass im „Integral“ „nackte Mädels tanzen, und mein

Vater ist bis heute stolz auf das Kompliment einer Französin, die meinte "hier sei es wie auf Monmatre"

Angesichts der damaligen rigiden sowjetischen Sittlichkeitsvorstellungen, konnte das, was abends im «Integral» vor sich ging, wie «ein wüstes Leben» erscheinen. In Wirklichkeit trafen und verliebten sich junge Leute, wie sie sich überall auf der Welt trafen und verliebten, z.B. die «göttliche Komsomolzin» Swetlana Rozhnowa und der lokale Schönling German Beznosov.

O-Ton Swetlana

2. Übersetzerin

Ich lernte German näher kennen, als „Integral“ gegründet wurde und auch ich dem Club beitrug. German war ein interessanter Mensch, nicht nur äußerlich, sondern auch eine paradoxe Persönlichkeit. Bei gemeinsamen Aktionen kamen wir uns näher, ich war damals die offizielle Vertreterin der Komsomolzenorganisation im Städtchen. Dann hatte ich die Idee, zusammen mit dem „Integral“ eine Schiff-Fahrt den Fluss Ob entlang zu veranstalten, um das Gute, was es im Städtchen gab, in sibirische Dörfer zu bringen. Von oben nach unten, bis zu den nördlichsten Regionen.

O-Ton German

2. Übersetzer

Ich beobachtete die Menschen, die damals, als es das Fernsehen in den Dörfern noch gar nicht gab, zum ersten mal Modeschau, lateinamerikanische Tänze und Saxophone sehen konnten, ein Jazz-Orchester hörten, das auf Pferdekutschen stieg und zu Tanzveranstaltungen in die Dörfer fuhr...

Jazzmusik

Autorin:

German Beznosov und Svetlana Rozhnowa, bei denen ich in Akademgorodok unterkomme, waren zusammen mit meinem Vater in der so genannten Regierung

des „Integrals“. German war Minister für außerordentliche Angelegenheiten, Svetlana für Literatur.

Ich schlafe im Wohnzimmer, und über meinem Kopf hängt die Fahne des „Integrals“. An der Wand gegenüber: Fotos der amerikanischen Astronauten, die Akademgorodok besucht haben, mit ihren Autogrammen. In der ganzen Wohnung finde ich lustige Aufschriften und Fotos ihrer Freunde. Wir schauen uns das Familienalbum an, und ich bereue schon wieder, dass ich so früh Akademgorodok verlassen habe. Der als Frau verkleidete German als Sieger beim Wettbewerb „Miss Integral“ in den 60er Jahren. Kostümierte Straßenzüge der Universität und die Wahlen der „Könige“ und „Königinnen“ – in den 70er Jahren. Es ist kaum zu glauben, dass so etwas möglich war in dem Land, in dem ich aufwuchs, – halbnackte, mit Blumen beschmückte Menschen, Beisammensein mit Freunden, Feste, Maskeraden, Wanderungen.

Jazzmusik

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Wir bemühten uns, uns von den anderen zu unterscheiden, und sogar zu Demonstrationen an großen Feiertagen ging der Klub in einer separaten Kolonne und mit eigenen Parolen, nicht denen, die vom ZK der KPdSU für das ganze Land bestimmt und in der Zeitung gedruckt waren. Dass das Tauwetter bald zu Ende ist, haben wir zum ersten Mal gespürt, als der erste Sekretär des Parteikomitees vor der November-Demonstration 1966 den Vorschlag machte, unseren Zug abzusetzen. Ich lehnte das ab. Dann hat er den Chef angerufen. Wojewodski fragte, was wir denn wieder angestellt hätten. Ich sagte: wir haben verschiedene lustige Parolen vorbereitet: „Es leben die Jugendklubs!“, „Schmiedet die Sichel zum Integral!“ Der Jazzklub habe vor, Porträts von Elvis Presley und Louis Armstrong mitzunehmen... Wojewodski überlegte nicht lange: „Nimmt irgendeine politische Parole hinzu, zum Beispiel „Studenten aus Berkeley, wir sind mit Euch gegen den Vietnam-Krieg!“ Damit sind wir dann losmarschiert, zusammen mit dem Rozovski-Theater aus Moskau. Sie waren kostümiert. Als der Sprecher, der auf der Tribüne stand und die

Parolen ausrief, diesen Karneval-Zug sah, wurde er fassungs- und sprachlos. Das Orchester hörte auf zu spielen. Wir gingen in absoluter Stille. Und da rief jemand aus unserer Reihen: „Na, los mit der Parole!“ Und der Sprecher rief: „Es lebe die sowjetische Jugend!“ Wir riefen „Hurra“ und gingen weiter.

Autorin:

In der Wohnung von Swetlana und German gibt es viele Gegenstände, die man in einem Museum der sowjetischen Generation der 60er Jahre ausstellen könnte: einen Globus, Dali-Reproduktionen, das obligatorische Hemingway-Porträt, das ich aus den Wohnungen meiner Eltern und aller ihrer Freunde kenne, und der Eiffelturm als Symbol der Stadt, von der sowjetische Intellektuelle träumten. Eine Gitarre an der Wand, damit man zusammen mit Freunden über „das kleine Orchester der Hoffnung unter der Leitung der Liebe“ singen kann oder einfach davon, dass man „mitten in der Taiga“ ist. Diese Beschäftigung wurde damals im ganzen Land sehr populär, und bei uns in Akademgorodok ertönten die Lieder von Bulat Okudzhava, Kukin und anderen Liedermachern buchstäblich aus jedem Fenster.

Sprecher 1: über das Lied

Na, mein Freund, du pfeifst,
dich stört Paris beim Leben?
Schau her, um dich herum ist Taiga,
Werf' mal Holz ins Feuer,
Hör mal, mein Lieber,
Paris ist dort, und du bist weit weg.

Hier muss man, wie auf dem Place Pigalle,
die Fröhlichkeit vortäuschen.
Mit Trübsinn wirst du hier keinen erstaunen.
Bistros gibt es hier noch nicht,
Tee statt Kognak
Und lass das, hör auf mit (deinem) Paris.

1. Übersetzer

Unseren Besuchern kam es so vor, als sei bei uns überhaupt nichts unmöglich. Einmal am sehr frühen Morgen kam ein Professor aus Moskau zu unserem Soziologen zu Besuch. Die verschlafenen Gastgeber machten Frühstück. Erst gegen Ende der Mahlzeit erwähnte der Gast beiläufig:

„Das hier kann man mit Moskau nicht vergleichen. Ich ging eben an einem Kino vorbei, und seine Glaswände sind mit Parolen „Schande der sowjetischen Justiz“ bemalt. Der Gastgeber sprang auf, lief aus dem Haus. Die Parolen wurden gerade gründlich von den Wänden abgewaschen.

O-Ton Swetlana verstehe ich nicht! Bitte die Namen vervollständigen

2. Übersetzerin

Unser Leben in Akademgorodok hielten wir für ideal. Aber immer häufiger bekamen wir verbotene Bücher, inoffizielle Informationen. Brodski wurde verurteilt, Daniel und Siniavski wurden für ihre literarische Werke verbannt, es begannen Prozesse gegen Menschen, die das einfach gelesen haben, „Voice of Amerika“ hörten und diese Informationen weiterleiteten. Die Machthaber wollten diesem immer stärkeren Wunsch der Intellektuellen, ihre Freiheit zu verteidigen, entgegenzutreten.

2. Übersetzerin

Aus dem Brief der Wissenschaftler an das Oberste Gericht der Russischen Föderation und an den Generalsekretär des ZK der KPdSU Leonid Brezhnev:
„Uns beunruhigt, dass hinter der geschlossenen Tür des Gerichtssaals ungesetzliche Sachen geschehen können, unbegründete Urteile nach falschen Beschuldigungen ausgesprochen werden können. Wir können es nicht zulassen, dass der Gerichtsmechanismus unseres Staates wieder aus der Kontrolle der breiten Öffentlichkeit gerät und unser Land wieder in die Atmosphäre der Gerichtswillkür und Gesetzlosigkeit gleitet. Wir verlangen, daß die Personen, die an der Verletzung der Gesetze schuldig sind, zur Verantwortung gezogen werden.“

O-Ton Swetlana die Namen vervollständigen

2. Übersetzerin

In Akademgorodok tauchte der Text eines Briefes an die Obrigkeit auf, zur Verteidigung von (Ginzburg, Galanskov, Dobrovolskij und V. Lashkova), die wegen antisowjetischer Propaganda verklagt wurden, mit der Forderung nach Transparenz bei politischen Prozessen und mit der Warnung, dass solche Prozesse uns zurück in die Stalin-Zeiten führen werden. Als man mich bat, ihn zu unterschreiben, fand ich dort nichts Antisowjetisches. Unter den Unterschriften waren die Namen der bekannten Wissenschaftler aus AKADEMGORODOK, aus meinem Institut. Es war mir eine große Ehre, diesen Text mit ihnen zusammen unterschrieben zu haben. Ich glaubte, dass unsere Meinung, die Meinung von Akademgorodok, etwas zählen und in unserem Land etwas verändern helfen würde.

Musik (Liedermacher? Galich? Okudzava?)

Autorin:

Mein Vater war gegen die Teilnahme an der Unterschriften-Aktion. Er hielt sie für eine KGB-Provokation, unter der der ganze Klub mit seinen Mitgliedern, sinnlos leiden würde.

Kurz vor der Geschichte mit den Unterschriften hatten die Parteiorgane versucht den „Integral“ wegen einer Diskussion zu schließen. Bei Debatten über die soziale Rolle der Intellektuellen wurden plötzlich ketzerische Meinungen artikuliert. Damals gelang es nur knapp, den Klub zu retten. Mein Vater hatte daher keine Illusionen über die Effizienz der Briefe an Partei und Regierung, aber er glaubte immer noch an die Möglichkeit, im besonderen Milieu des AKADEMGORODOK manövrieren zu können.

O-Ton Swetlana

2. Übersetzerin

Ich war dienstlich in Leningrad, als ich von den Folgen meiner Tat erfuhr. Als erster rief mich German Petrovich an und fragte, ob ich schon „Voice of America“ gehört habe. Im Hotel ging dies natürlich nicht. Das sei nicht fürs Telefon, deutete er an. Wenn du kommst, erfährst du was los ist. Ich musste eigentlich noch zwei Wochen

bleiben, aber am nächsten Morgen bekam ich ein Telegramm, ich sollte dringend zurück.

Autorin

Ob mein Vater Recht hatte, als er eine Provokation vermutete, – ist heute schwer zu sagen, aber der Text, der an die sowjetische Regierung gerichtet war, wurde zuerst in VOICE OF AMERIKA verlesen, wobei alle Gelehrten des AKADEMGORODOK, die ihn unterschrieben hatten, namentlich genannt wurden.

O-Ton Swetlana

2. Übersetzerin Den gelben Satz verstehe ich nicht

Alle „Unterschreiber“, 46 Personen, wurden zur Verantwortung gezogen. In allen Instituten, Schulen wurden Schauprozesse durchgeführt. Ich war sehr verwirrt. Das war der erste Schlag, die erste Heimzahlung für unsere Freiheit, von der wir so viel aufgesogen hatten, dass man schon zu glauben begann, eine Strafe in der Form sei nicht mehr möglich, **auch wenn wir uns getäuscht hätten**. Überall, wo man sich über mich ausließ – im Institut, im Parteikomitee – wiederholte ich nur: „Ich habe das Recht auf eigene Meinung“. Obwohl „Parteigenossen“ mir davon abrieten, irgendwelche Rechte zu reklamieren. Ich sollte Reue zeigen und diejenigen nennen, die mich dazu angestiftet hätten. Ich tat es selbstverständlich nicht. Und obwohl niemand mich und zwei bekannte Gelehrte von unserem Institut für Geschichte, Philologie und Philosophie offen verteidigt hat, hat man während meines Auftritts applaudiert – die Jugend des Instituts unterstützte mich. Als man mich aus der Partei ausgeschlossen hatte, spürte ich keine Leere um mich herum. Mich riefen sofort Direktoren von drei Schulen des Akademgorodok an, und jeder von ihnen hat mir Arbeit angeboten. Ich begann in der Schule zu unterrichten.

Musik fängt an, dann im Hintergrund (Okudzhava « Göttliche Komsomolzin» lyrisch oder „Nehmen wir uns bei den Händen, Freunde“)

O-Ton German

2. Übersetzer

Als es zu den Schauprozesse kam, musste ich Swetlana die Hand reichen und mich als eine Kompensation für den Schaden anbieten. Ich persönlich hatte die Briefe nicht unterschrieben, weil ich Massenaktionen nicht mag. Na, und wahrscheinlich war ich auch vorsichtiger. Man musste dieser „gefallenen Frau“ irgendwie unter die Arme greifen. Aus dem Zug der Gegenwart hatte man sie rausgeschmissen, so habe ich sie mir genommen.

Musik Okudzhava

O-Ton Swetlana

2. Übersetzerin

Wir heirateten, und ich erwartete ein Kind, und während meine Angelegenheit weiter bis zur Zentrale der Kommunistischer Partei untersucht wurde, war mir das alles schon egal: es begann eine andere Zeit in meinem Leben. Meine Leningrader Freunde riefen an und wunderten sich: „Wir dachten, du seist so unglücklich, niemand würde dich anstellen... Und dabei geht es dir gut, hast eine interessante Arbeit, eine glückliche Familie..“.

****Musik Hintergrund** Band Ivan-Kajf: „Akademgorodok in der Nacht“ oder Atmo Festival oder Vera und c*

Autorin:

German zeigt mir den Film des Nowosibirsker Fernsehen „Verbotene Lieder“, der der zentralen Episode in der Geschichte „Integrals“ gewidmet ist – dem Festival der Liedermacher von 1968. German hat den Film schon hundert Mal gesehen – er ist der Archivar des „Integrals“ und einer der Protagonisten des Films. Ich sehe ihn zum ersten Mal, aber die Handlung kenne ich: aus Vaters Erzählungen und aus seinen Erinnerungen.

1. Übersetzer

Im Frühjahr 1968 sollte in Akademgorodok das Allunionsfestival der Liedermacher

aus dem ganzen Sowjet Union stattfinden. Unter den 27 Teilnehmern aus verschiedenen Städten war Alexander Galitsch. Der Dichter und später bekannte Dissident, war schon damals der mutigste und tragischste unter den politischen Liedermachern. Deshalb durfte er nie auf die Bühne. Am Vorabend des Festivals, als viele Liedermacher schon unterwegs waren, stellte das Bezirkskomitee der Partei ein Ultimatum: das ganze Repertoire des Festivals sollte der Zensur unterworfen werden. Das war für uns unakzeptabel und unerfüllbar, es verbreiteten sich Gerüchte über das Verbot des Festivals. Man hatte schon die Karten gedruckt, die ersten drei Tausend. Es waren insgesamt 15 Konzerte in den Sälen für jeweils 1000 Zuhörer geplant. Ich schlug vor, die Karten trotz alledem zu verkaufen. Der Vorsitzende des Festivalrates wollte eine solche Verantwortung nicht auf sich nehmen. Mir blieb nichts anderes übrig, als selbst die Verantwortung zu übernehmen, obwohl mir klar war, dass ich damit nicht nur die Wahl zwischen „Sein“ und „Nichtsein“ für das Festival traf, sondern auch zwischen dem, wer und was ich selbst in der Zukunft sein oder nicht sein sollte. Ich werde danach einige Jahre nicht mehr im „Großen Physik-Hörraum“ meine Vorlesung in allgemeiner Physik halten dürfen, doppelt so lang – nicht ins Ausland reisen dürfen, ich werde in aller Munde auf den geschlossenen Parteiversammlungen sein... Aber ich werde wenigstens wissen wofür... Am nächsten Tag waren die drei Tausend Karten im Nu verkauft.

Musik: historische Aufnahme, Film O-Ton

Sprecher 1 (aus GALITSCH Lied: über Musik):

„Schneestürme überm ganzen Land, überall

Eine Kerze brannte auf dem Tisch, eine Kerze...“

O nein, keineswegs eine Kerze-

ein Lüster brannte!

Die Brille auf der Schnauze des Henkers

funkelte geschäftig!

Wir werden dieses Lachen nicht vergessen/ und diese Langweile! / Wir werden uns an alle namentlich erinnern,/ die ihre Hand erhoben!

1. Übersetzer

Alle im Saal applaudierten stehend. Die Entscheidung der Jury stand fest. Galitsch bekam den ersten Preis. Das war sein einziges echtes Konzert in der UdSSR, vor ausverkauftem Hause, in Anwesenheit der ganzen beim Festival akkreditierten Presse, vor zwei Kameras. Man hat mit vielen Rekordern gleichzeitig aufgenommen, nachher verbreiteten sich diese Tonaufnahmen im ganzen Land.

Sprecher 1:

Aus den Erinnerungen von Alexander Galitsch „Generalprobe“: "Ich habe damals gerade dieses Lied „Zum Andenken an Pasternak“ gesungen, und nach den letzten Worten ist etwas unwahrscheinliches passiert – der Saal, in dem sich an diesem Abend über Tausend Menschen befanden, ist aufgestanden und stand einen ganzen Augenblick lang schweigend, bevor der Beifall begann. Gesegnet sei dieser Augenblick!"

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Während des Festivals eskalierte die Gefühlserregung enorm. Gleichzeitig mit den Konzerten fanden jeden Tag auch Diskussionen statt. Einmal kam ich während einer solchen Diskussion ins „Haus der Gelehrten“ – dort war die Hölle los! Auf dem Podium stand ein Akademiemitglied, Institutsdirektor, ein treuer Parteianhänger, der sich seinerzeit an stalinschen „Trojkas“ beteiligt hatte, die Menschen in den Tod schickten. Er äußerte sich sehr abwertend: das ganze sei eine antisowjetische Aktion. Und man antwortete ihm auch klar und deutlich, was man von ihm hielt. Das Publikum schluckte innerhalb von wenigen Tagen zu viel Wahrheit und berauschte sich daran, warf alle Zurückhaltung über Bord und sprach alles, was es dachte, direkt aus. Und als ich in meiner Ansprache das Feuer zu löschen versuchte, wollte keiner auf mich hören: weder die eine noch die andere Seite wollte besänftigende Reden hören. Wir hatten offensichtlich die Grenze überschritten. Der Siedepunkt war erreicht. Zugleich entstand eine unerhörte Aufregung wegen der Eintrittskarten. Die zusätzlichen Konzerte dauerten bis in die Morgenstunden. Und damit die Parteiorgane nachher nicht sagen könnten, ein Wolf habe sich in die Schafherde

eingeschlichen sangen auch die anderen drei Preisträger jeweils ein Lied von Galich.

„Nehmen wir uns bei den Händen, Freunde“, – sangen wir gemeinsam zum Abschluss. Wir sangen das wie einen Schwur, und hielten uns tatsächlich bei den Händen. Wir waren in diesem Moment eins. Es war unmöglich, alle zu bestrafen. Aber im großen und ganzen haben wir unsere Truppen ohne Verluste zurückgezogen, und darauf bin ich wirklich stolz. Ich habe meine Freunde nicht enttäuscht, die dieses Risiko eingegangen sind, ohne die ganze Gefahr zu begreifen. Von dieser besonderen Atmosphäre um Akademgorodok bezaubert, wusste niemand recht, was danach folgt.

Synchron:Musik. Okudzhava: „Nehmen wir uns bei den Händen, Freunde»

Autorin:

Mein Vater ahnte, dass er als Organisator kaum straflos davonkommen würde, und fuhr nach Moskau, um seine Dissertation dort zu verteidigen, möglichst weit weg von den Nowosibirsker Parteifunktionären. Inzwischen begann in Nowosibirsk ein Skandal wegen des Festivals..

Sprecher 1:

„Sibirskaja Pravda“ August 1968: „Es ist schwer zu glauben, dass Burstein nicht wußte, worüber sich die Teilnehmer der Konzertbrigade der „Liedermacher“ auslassen würden, dass er nicht wußte, was für Lieder Galitsch singen würde. Burstein bereitet seine Promotion vor. Es wäre wünschenswert, dass er vorher Bücher über Staatskunde liest und seine ideologischen Positionen klärt“.

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Also zuerst kamen Parteifunktionäre aus Nowosibirsk zum Institut und forderten den Institutsdirektor auf, mich hinauszuerwerfen. Sie waren wütend: ich riet in Moskau im Radio dem ersten Sekretär des Nowosibirsker Gebietskomitees der KPdSU, mit jungen Wissenschaftlern demokratischer umzugehen. Aber der alte Sturbock und

Pedant, Akademiemitglied Kovalsky zuckte nicht mal mit der Wimper. „Bei der Arbeit hat er die besten Empfehlungen, arbeitsmäßig ist ihm nichts vorzuwerfen, und wenn er sich bei ihrer Behörde strafbar gemacht hat, geht uns das nichts an“, sagt er.

Als ich aus Moskau zurück war und bei einem Spaziergang über alles nachdachte, kam Lavrentiev mit seinem Wagen vorbei und bremste scharf:

„Steig ein! – sagte er. – Man hat vor, dir die Zeugnisse für die Promotion zu verändern. Keine Angst! Ich habe alles geregelt, das wird keine Folgen haben.

Warum hast du ihm eine ausgewischt? – fragte er, während er das Auto parkte. „Ihm“ d.h. dem ersten Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU, der alte Gegner unseres „Großvaters“. Mir ist rausgerutscht:

– Wissen Sie, das tut einfach gut, dem eine auszuwischen

Ho-ho-ho, – lachte der „Großvater“ los. Er selbst war ein Kämpfer...

Autorin:

Für Akademgorodok wie für das ganze Land brachte das Jahr 1968 die Wende. Nicht zufällig nannte mein Vater einen Essay „Requiem für die 60er“. Im Februar sammelte man Unterschriften, im März war das Festival, schon im April begannen die Prozesse. Im August marschierten die sowjetischen Truppen in die Tschechoslowakei ein und in Moskau fand die „Minutendemonstration“ von acht Menschen statt, die gegen die Panzer in Prag protestierten.

In der Wohnung von Svetlana und German steht das Porträt von Wadim Delone – einem Studenten aus Akademgorodok, der sich an dieser Demonstration auf dem Roten Platz beteiligt hatte und ins Lager geschickt wurde.

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Ich ließ die öffentliche Arbeit sein, ich abonnierte keine Zeitungen, besaß keinen Fernseher – und das nicht nur wegen der Auflösung des „Integrals“ und der Probleme mit der Dissertation. Nach dem Einmarsch der Sowjetarmee in die Tschechoslowakei begriff ich ,dass ich zu optimistisch gewesen war.

Ich konzentrierte mich auf die Forschung, 1972 gründete ich mein Labor – ich wußte, was ich tun sollte. Schlimmer ging es in diesen Zeiten der Stagnation denen, die keine solche Nische hatten.

Autorin:

Dieser Rückzug der Aktivisten der 60er in die Wissenschaft bedeutete für Akademgorodok nicht das Ende. Hier sang man nach wie vor anstößige Lieder, las und verbreitete den „Samizdat“, diskutierte über Politik und dachte anders, aber nun vorsichtiger, nur unter sich, in der Regel bei jemandem zu Hause. Integral war geschlossen. Lavrentiev blieb bis 1975 der Chef, dann musste er gehen und Beamte aus Nowosibirsk übernahmen das Städtchen.

Aber die besondere Atmosphäre existierte weiter, die Institute wuchsen und es wurde gedeihlich geforscht.

Man brachte talentierte Kinder aus ganz Sibirien in das Städtchen, und bärtige Vertreter der 60er unterrichteten sie in Physik und zu leben. Als die sibirischen Wissenschaftler nach der Perestrojka ins Ausland zu reisen begannen, wurden sie von den besten Universitäten der Welt aufgenommen, eine echte Diaspora, die im ständigen Kontakt bleibt.

Musik Kukins „Eine Stadt“ fängt an

Sprecher1 (über Musik) :

Wissen Sie, ist irgendwo eine Stadt, eine Stadt,

Wenn Sie es nicht vergessen haben, ist sie nicht für alle, nicht für alle.

Diese Stadt ist voll von komischen Menschen.

Sie haben schräge Gedanken und schräge Sprache.

Und keine Straße führt dorthin.

Statt Häuser haben die Menschen in dieser Stadt nur den Himmel.

Die Hände der Geliebten dienen ihnen als Wohnungen.

Ich war noch nie in dieser Stadt,

noch nie.

Ich suche immer noch nach ihr und kann sie nicht finden

Musik: Erst Kukin „Eine Stadt,, dann aktuelle Aufnahme, Chor.

Autorin:

Swetlana kam ganz heiser von einem Treffen mit ehemaligen Schülern zurück: die ganze Nacht über haben sie die Lieder von damals gesungen, auf einer Insel auf dem Ober Meer.. Ich hätte auch in dieser Klasse lernen können, wenn ich in der Stadt geblieben wäre, eine Mathematikklasse mit erweitertem Englischunterricht. Mein Jahrgang. Voriges Jahr haben sie sich in Paris getroffen – für viele war das näher, und für Swetlana haben sie die Reise bezahlt.

O-Ton Burstein

1. Übersetzer

Ich wurde ins Weizman-Institut für ein Jahr eingeladen und bekam dort eine Stelle, die es mir erlaubte, mit der ganzen Familie zu kommen. Das war 1991. Zur gleichen Zeit habe ich den Essay über „Integral“ veröffentlicht. Kaum sind wir in Israel angekommen, fand der Putsch gegen Gorbatschow statt, und das Land, das ich verlassen hatte, existierte nicht mehr. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass es keinen Sinn hat, dorthin zurückzukehren: die Wissenschaft wurde stillgelegt, alle Ersparnisse, auch meine, sind verlorengegangen. Aber die Hauptsache: es ist unmöglich geworden, dort Wissenschaft zu betreiben. Es wurden keine wissenschaftliche Zeitschriften abonniert, es gab kein Geld für Geräte und Materialien für Experimente. Von dem Gehalt kann man nicht mehr leben. Ich blieb noch ein Jahr in Israel, dann wurde mir im Institut eine Dauerstelle angeboten. Wie ich nur kann, helfe ich den Menschen, meinen Mitarbeitern, die dort geblieben sind. Ich lade sie hierher ein, damit sie ein bisschen Geld verdienen können, aber vor allem – damit sie ihre wissenschaftliche Karriere fortsetzen können.

Autorin:

Wo ich auch war und mit wem ich gesprochen habe – mich verlässt das Gefühl nicht,

dass meine Heimat irgendwann, kurz nachdem ich sie verlassen habe, lautlos auf den Boden des Ober Meeres sank und verstummte. Ich finde sie nur oberflächlich unverändert vor. Wie verzaubert: Sie lebt immer noch in den 60er: dieselbe Menschen, die selben Lieder, die selben Häuser, die selben Kiefern. Es gibt keine Neureichen mit Mercedes, keine kitschigen Neubauten, keine kriminell aussehenden Glatzen. Aber auch die einstige Begeisterung gibt es nicht mehr, es gibt keine jungen Wissenschaftler mit glänzenden Augen. Wie ein Glied aus der Kette ist eine ganze Generation aus Akademgorodok herausgefallen: es gibt hier keine 30-40-jährigen. Keine Menschen in meinem Alter. Es ist, als ob Akademgorodok stehen geblieben sei in Erwartung einer besseren Zeit.

„Wenn man sein Schicksal radikal verändern will, muss man so weit wie möglich nach Osten fahren“ – daran glaubten unsere Eltern. Meine Generation hat eine andere Richtung gewählt.

Musik Band Ivan-Kajf: „Akademgorodok in der Nacht“ (2000)

Autorin:

Am Morgen, kurz vor meiner Abreise rief Natalia Prischwitz an und teilte mir eine erfreuliche Nachricht mit: „Rossijskaja Gazeta“ habe den „Erlass über die Verleihung der Staatsprämien im Bereich Wissenschaft und Technik“ veröffentlicht. Zwei Preisträger seien aus Akademgorodok, darunter auch Swetlana Rozhnova. Für die Arbeit der Folklore-Forschungsgruppe am Institut für Philologie. Das Ergebnis ihrer Arbeit sah ich in ihrem Bücherregal– die wunderschöne mehrbändige Ausgabe der Märchen und Legenden der Völker Sibiriens: ein echter Schatz für Ethnologen.

Musik